

# Ein Brückenbauer mit dem Fussball

Der ehemalige Joner Fussballprofi Marcel Stooß engagiert sich in Drittwelt-Ländern

Nach fast vier Jahren in Mexiko kehrte der ehemalige NLA-Fussballer und U21-Nationalspieler Marcel Stooß im Sommer in die Heimat zurück. Der Fussball bestimmt noch immer sein Leben – aber anders als ursprünglich geplant.

• VON KATJA STUPPIA

Sein Lebensweg schien vorgezeichnet. Schnurgerade, schnörkellos. Fussballprofi war sein klares Ziel. Schon damals, mit sechs oder sieben Jahren, interessierte den Joner Marcel Stooß vor allem eins: Fussball spielen. Beim FC Rapperswil-Jona durchlief er sämtliche Juniorenabteilungen, gehörte zu den grossen Talenten. Nicht nur auf lokaler Ebene, nein, auch regional, national. Mit 14 Jahren nämlich war er bereits Mitglied der Schweizer Junioren-Nationalmannschaft, mit 15 spielte er beim FCRJ in der ersten Mannschaft, die damals noch in der 2. Liga kickte. Zwei Jahre später wechselte er zum FC Rütli ZH in die 1. Liga und wieder ein Jahr später gehörte er zur Stammelf des FC Zürich in der Nationalliga A und schaffte den Sprung in die Schweizer U21-Nationalmannschaft. Grössen wie Alain Sutter, Karl Grob, Wynton Rufer, Thomas Bickel, Stéphane Chapuisat, Jörg Stiel oder Adrian Knup waren seine Mannschaftskollegen. Mit Alain Sutter teilte er während den Zusammenzügen mit den nationalen Junioren-Auswahlen jeweils das Hotelzimmer.

## Der Traum zerbröckelte

«Es schien alles so einfach», sagt Marcel Stooß. Und dann wachte er jäh aus dem Traum auf. Probleme mit der Achillessehne machten dem Jungprofi immer mehr zu schaffen, dann der unverhoffte Abstieg mit dem FCZ in die Nationalliga B. «Plötzlich war nichts mehr, wie es war, die Rekrutenschule kam, dann wechselte ich zur AC Bellinzona, die damals noch in der Nationalliga A spielte.» Aber während dieser Zeit entstand etwas in ihm, das Marcel Stooß nicht verstand. Er spürte, dass der grosse Traum des Fussballprofis langsam zerbröckelte. Während sein Kollege Alain Sutter mit GC Meister wurde und früh den Sprung in die A-Nationalmannschaft schaffte, fällte Stooß einen Entscheid, den er damals selbst nicht recht begriff: Er trat zurück, kehrte dem Spitzensport den Rücken zu. «Das konnte niemand nachvollziehen, und ich selbst fand es auch alles andere als cool», sagt er, «und doch habe ich es getan.»

Das war im Sommer 1991. Drei Jahre, bevor die Schweiz an die Weltmeisterschaften in die USA fuhr, viele seiner ehemaligen Kollegen in der Nationalmannschaft waren und das so viel zitierte, unbeschreibliche WM-Gefühl erleben durften. Marcel Stooß aber stand vor dem Nichts. Er hatte keinen



## Weit gereist:

Marcel Stooß hat in den vergangenen Jahren immer wieder erlebt, dass ganz wenig manchmal so viel bedeuten kann. Bild Katja Stuppia

Plan B im Sack, noch keine neue Perspektive – und begann dann eine Lehre als Krankenpfleger. «Heute kann ich meinen Entscheid von damals akzeptieren», sagt der 38-jährige Joner. «denn das, was die letzten Jahre entstand, hätte ich, wäre ich meinen Weg als Fussballprofi weiter gegangen, nicht erlebt.»

## Schlüsselerlebnis in Rumänien

Marcel Stooß ist einen besonderen Weg gegangen, damals, nach seinem Rücktritt vom Spitzensport. Denn kaum hatte er im Berufsleben als Krankenpfleger Fuss gefasst, ereilte ihn ein neuerlicher Schicksalsschlag. 1998 starb seine erste Frau an Krebs, wieder stand Stooß an einem Wendepunkt des Lebens. Mehr zufällig begleitete er einen Kollegen, der in Rumänien mithilfe ein Spital aufzubauen, in den Osten. Besuchte Waisenhäuser,

sah dort viel Leid und begann dort, «weil ich nicht genau wusste, was tun», mit den Kindern Fussball zu spielen. Vielleicht war dies ein Schlüsselerlebnis. Vielleicht spürte Marcel Stooß an diesem traurigen Ort, wo nun seine Bestimmung lag. Der ehemalige Fussballprofi handelte.

1999 schloss er sich der christlichen Organisation Operation Mobilisation (OM) an, die in den Bereichen Entwicklungshilfe und Literaturarbeit weltweit tätig ist, unter anderem mit Schiffen Häfen in Drittwelt-Ländern ansteuert, dort Bücherausstellungen organisiert und den Menschen auch tatkräftig in Agrarfragen behilflich ist. Nebst der Literatur hatte OM das Ziel, auch im Sportbereich aktiv zu werden, eine Fügung des Schicksals für Marcel Stooß.

Fortan organisierte er innerhalb der Organisation Sportslink – einer Untergruppe von OM – in Ländern Afrikas

und Südamerikas Fussballtrainings und Fussballspiele und erlebte, zum Beispiel im grössten Gefängnis Europas, in St. Petersburg, dass Fussball auch Türöffner sein kann, um mit Menschen verschiedenster Nationen in Kontakt zu kommen.

## Mit Leibchen vom FC Uznach

Auch privat fand Marcel Stooß zu neuem Glück. Auf dem OM-Schiff lernte er seine heutige mexikanische Frau kennen. Mit ihr lebte er vier Jahre in ihrem Heimatland Mexiko und war dort weiter für Sportslink tätig. Im Norden des Landes gründete er Fussballschulen und bildete Trainer aus, so dass seine Arbeit, auch nach seiner Rückkehr in die Schweiz, weitergeführt werden kann. «Vor Weihnachten reisen wir nach Mexiko und bringen Leibchen mit, die wir vom FC Uznach bekommen haben.» Stooß weiss, dass

er mit diesen Leibchen seinen Freunden in Mexiko eine grosse Freude bringen wird. Der Joner hat viel gesehen in den letzten sieben Jahren. Er hat gespürt, dass ganz wenig manchmal so viel bedeuten kann. Dass dabei auch sein Glaube an Gott eine Rolle spielt, lässt er höchstens erahnen. Mit seinem Glauben zu missionieren liegt ihm fern. «Ob und wie er glauben will, das muss jeder für sich selbst herausfinden», sagt er.

«Das, was ich damals als Fussballprofi nicht erleben konnte, erlebe ich heute in anderer Form», erklärt Stooß. Dazu gehören auch die ganz besonderen Erfahrungen mit den Ambassadors, einem internationalen Fussballteam mit Sitz in Amerika, bestehend aus früheren Profispielern, dem er angehört. Die Ambassadors haben es sich zum Ziel gemacht, über den Fussball Kontakte in Drittwelt-Ländern zu knüpfen. Eben erst war Stooß in Tadschikistan zu Gast, spielte dort mit den Ambassadors ein Turnier gegen die Nationalmannschaften aus Afghanistan und Tadschikistan und erlebte viel Goodwill und Dankbarkeit. «Die Tatsache, dass Amerikaner und Afghanen im selben Hotel logierten, gemeinsam assen und Fussball spielten, war für mich ein besonderes Highlight.» Marcel Stooß macht eine Pause, überlegt, fügt an: «Natürlich kann man sich fragen, was das bringt. Aber wenn man sah, dass diese Spiele in Tadschikistan im Fernsehen direkt übertragen wurden, mehrere tausend begeisterte Zuschauer im Stadion waren und für nächstes Jahr bereits ein weiteres Turnier geplant ist, so spürt man doch positive Signale.»

## Als Berichterstatter tätig

Nun ist Marcel Stooß vorerst zurück in der Schweiz. Gemeinsam mit seiner Frau Carol will er zumindest die nächsten drei Jahre hier verbringen und von hier aus aber weiter für Sportslink und die Ambassadors tätig sein. Noch immer spielt Fussball eine wichtige Rolle in seinem Leben. Und seit dem Sommer hat er zwei neue «Jobs»: Als Juniorentrainer beim FCRJ versucht er, dem Nachwuchs nicht nur beizubringen, wie man gewinnt. Und als FCRJ-Berichterstatter für die «Südostschweiz» bringt er sein Wissen «aus der Sicht des Fussballers» ein. Reizvolle Aufgaben, die der seit kurzem in Stäfa Wohnhafte gerne angenommen hat.

Zu seinen früheren Fussballkollegen hat Marcel Stooß praktisch keinen Kontakt mehr. Aber dass sich die Schweiz nun – elf Jahre nach seinem Rücktritt und der letzten WM-Teilnahme – wieder für die Weltmeisterschaften qualifiziert hat, freut den ehemaligen Fussballprofi sehr. «Köbi Kuhn hat eine gute Mannschaft gebildet. Man spürt, dass er die Spieler als Menschen sieht», hält er fest und lächelt. Während Marcel Stooß dies sagt, ist da ein Gefühl der Zuversicht. Nicht nur für das Nationalteam, aber auch.



Vorbildliche Schusshaltung: Marcel Stooß bei seinem fussballerischen Einsatz in Tadschikistan.



NLA-Saison 1989/90: Marcel Stooß (rechts) im Dress der AC Bellinzona gegen Basels Erni Maissen. Bild Archiv Fäh